



TITLE:

<Aufsätze: 3. Husserl und Dilthey> Wilhelm Diltheys Lebensbegriff und seine phänomenologische Bedeutung

AUTHOR(S):

KERCKHOVEN, Guy van

CITATION:

KERCKHOVEN, Guy van. <Aufsätze: 3. Husserl und Dilthey> Wilhelm Diltheys Lebensbegriff und seine phänomenologische Bedeutung. Interdisziplinäre Phänomenologie 2004, [1]: 151-172

ISSUE DATE:

2004

URL:

<http://hdl.handle.net/2433/188170>

RIGHT:

© 2004, Lehrstuhl für "Philosophy of Human and Environmental Symbiosis" an der "Graduate School of Global Environmental Studies", Kyoto University published by the Chair of Philosophy of Human and Environmental Symbiosis, Kyoto University

Wilhelm Diltheys Lebensbegriff und seine phänomenologische Bedeutung.¹

Guy van KERCKHOVEN

Im Jahre 1924 veröffentlichte Georg Misch die Bände V und VI der Gesammelten Schriften W. Diltheys mit dem Titel: "Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens".² Zugleich legte er diesen Bänden einen "Vorbericht des Herausgebers" bei, der uns bis auf heute die massgeblichen Einsichten in den inneren Entwicklungsgang des philosophischen Schaffens W. Diltheys vermittelt.³ Den Titel zu dieser zweibändigen Veröffentlichung seiner wichtigsten systematischen Aufsätze hatte Dilthey noch an seinem Lebensabend selbst bestimmt; auch die Pläne zu ihrer Zusammenstellung stammten von seiner Hand. Mit dem Untertitel: "Einleitung in die Philosophie des Lebens" rückte nunmehr eine zentrale philosophische Intention Diltheys in den Vordergrund, die bis dahin aus diesen zerstreuten Veröffentlichungen nicht mit vergleichbarer einprägsamer Kraft herausgetreten war. Dilthey hatte diese "an stillen Orten erschienenen" Beiträge als Materialien zu dem "systematischen Teil" seiner Einleitung in die Geisteswissenschaften betrachtet, dessen Vollendung ausgeblieben war.⁴

Seine systematischen Gedanken zur Grundlegung der Geisteswissenschaften fasste er noch im Jahre 1910 in produktiver Weiterbildung im "Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften" zusammen. Dieses Alterswerk wurde mitsamt handschriftlicher Materialien 1927 von B. Groethuysen als VII. Band der Gesammelten Schriften Diltheys herausgegeben.⁵ Die Aufschlüsse, die diese Bände über Diltheys systematische Ansprüche boten, legte Gerg Misch seinem 1929/1930 in mehreren Lieferungen im Philosophischen Anzeiger erschienenen

¹ Text des Vortrags vom 21. Juli 2001 an der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Rahmen der Tagung "Leben als Phänomen. Freiburger Phänomenologie im Ost-West-Dialog", veranstaltet vom Freiburger Eugen-Fink-Archiv in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Phänomenologie Tokyo und dem CFB Prag. Eine Kurzfassung dieses Textes wurde auf Einladung von Prof. Dr. T. Ogawa am 20. November 2003 an der Universität Kyoto vorgetragen und diskutiert. – Besonderer Dank gebührt dem Leiter der Edition der Gesammelten Schriften W. Diltheys, Prof. em. Dr. F. Rodi sowie Prof. Dr. H.-U. Lessing der Dilthey-Forschungsstelle an der Ruhr-Universität Bochum für ihre Ratschläge, Hinweise und Korrekturvorschläge.

² (Dilthey 1974 und 1968)

³ (Misch in: Dilthey 1974, VII-CXVII)

⁴ (ebd. VII)

⁵ (Dilthey 1973b)

Buch: "Lebensphilosophie und Phänomenologie" zugrunde.⁶ Als Maxime zu dieser Arbeit dürfte wohl ein Satz gegolten haben, den Husserl im Jahre 1911 brieflich an Dilthey mitgeteilt hatte: "Wir bereiten von verschiedenen Seiten her eine neue Philosophie vor, die auf dieselbe ist."⁷

Das von Misch begonnene Gespräch zwischen Diltheys "Philosophie des Lebens" und der von Husserl kommenden Phänomenologie ist noch nicht verstummt. Durch die unablässige editorische Arbeit hat das Bild Diltheys heute noch feinere und schärfere Züge bekommen. Die Erschließung des Nachlasses Husserls und die Ausgabe letzter Hand des philosophischen Vermächtnisses Heideggers beschenken uns mit einer Fülle an Einsichten in die kritische Rezeption des Diltheyschen Denkens und ihre Bedeutung für die "phänomenologische Bewegung". Deshalb auch muss eine "geschichtssystematische Konstruktion", wie G. Misch sie noch im Jahre 1929 unternahm, heute, wo sie schon siebenzig Jahre zurückliegt, zunehmend der Einzelforschung und dem Detailstudium weichen. Über die Einflussforschung hinweg zieht aber die neue Philosophie, der Dilthey und Husserl gemeinsam den Boden bereiten wollten, unaufhaltsam fort. Entscheidende Fortschritte wurden in der Entwicklung der "philosophischen Hermeneutik" erzielt, die, wie das Werk H.-G. Gadammers eindrucksvoll bezeugt, nicht mehr ohne weiteres den Diltheyschen Intentionen entsprechen, sondern der gedanklichen Stosskraft Heideggers zu verdanken sind. Auch die Phänomenologie hat sich tiefgreifend verwandelt: M. Merleau-Ponty, E. Lévinas, J. Derrida führten sie auf neue Wege, die Husserl nicht mehr gegangen ist; Von B. Waldenfels sind diese Anregungen aufs lebhafteste aufgenommen und in feinsinnigen Studien zur "responsiven Rationalität" umgemünzt worden. Das Lebenswerk M. Richirs fasst das phänomenologische Denken an der Wurzel mit einer unerbittlichen Analyse des Prozesses der Phänomenalisierung. Gleichzeitig reicht es empor bis in das mächtige Gewölbe der symbolischen Institution, der symbolischen Ausarbeitung und des symbolischen Gestells.

Das zugleich milde und ehrwürdige Gesicht des "rätselhaften Alten", wie seine Schüler Dilthey nannten, nehmen wir aus zunehmender Entfernung wahr. Es gehört einem Jahrhundert, das noch die Lebenspulse der Romantik gespürt hat und innerlich vom Positivismus genährt wurde.⁸ Längst ist es nicht mehr das

⁶ (Misch 1967)

⁷ (ebd. 136 Anm. 1)

⁸ (Gadamer in: Orth 1985, 157-182)

unsrige. Und schwer ist es auch, Husserl nahe zu kommen. Eine Wiedergeburt streng wissenschaftlicher Philosophie aus dem europäischen Geist ist uns, die wir Kinder des letzten Krieges sind, nicht mehr vergönnt - nicht einmal mehr als Traum. Die Unschuld der Wissenschaft, reifste und schönste Frucht des europäischen Geistes, ist unwiderruflich verloren. Was dieser Geist einst in den Morgenstunden der griechischen Wissenschaft mit goldenem Blick geschaut, entzieht sich unserem lauernden Auge.

O. F. Bollnow hat in seinem 1936 zuerst erschienenen Buch "Dilthey. Eine Einführung in seine Philosophie" den Versuch unternommen, "den für ihn zentralen Gedankenkreis, der aller Aufspaltung in einzelne Fragen voraus der beherrschende und alles gemeinsam bestimmende Kern seines Denkens gewesen ist: die Analyse des Lebens und der in ihm enthaltenen Grundverhältnisse, herauszuarbeiten".⁹ Diesem Versuch legte er die von Misch und Groethuysen veröffentlichten Schriften Diltheys zugrunde. Neuerdings ist F. Rodi, der mit Karlfried Gründer die Dilthey-Ausgabe weitergeführt und durch entscheidende Einsichten in die Genese des zweiten systematischen Teils der "Einleitung in die Geisteswissenschaften" bereichert hat, zu diesem von seinem Lehrer unternommenen Versuch nochmals zurückgekehrt.¹⁰ Er konzentrierte sich auf ein Grundthema, das gleichzeitig Kernbestand einer Philosophie des Lebens ist: den "Strukturzusammenhang des Lebens", seine Ganzheitsqualität und damit seine Sinnhaftigkeit. Diese beiden Beiträge bieten für die nachfolgenden, sehr knapp gehaltenen Ausführungen zu "Diltheys Lebensbegriff" den Faden. Sie sind als eine kurze Erläuterung seines "lebensimmanenten Standpunktes" in der Philosophie gedacht. Gewiss standen Husserl und Heidegger der "Analytik des Lebens" Diltheys sehr kritisch gegenüber. Darüber habe ich bereits anderenorts berichtet.¹¹ Wichtige Quellen, wie etwa Husserls Marginalien zu Mischs "Lebensphilosophie und Phänomenologie", habe ich vor kurzem im Dilthey-Jahrbuch veröffentlicht.¹² Wenn im folgenden von der "phänomenologischen Bedeutung" des Diltheyschen Lebensbegriffes die Rede sein wird, dann zielt diese nicht in erster Linie auf die Gründe für diese Kritik ab. Vielleicht gibt es in Diltheys Analytik des Lebens noch ein phänomenologisches Potential, das bisher kaum berührt wurde und ist der Quellgrund seines Denkens nicht versiegt. Anspruchsvoll ist Dilthey, insofern er darauf phänomenologisch ansprechbar wird. Gedenken wir eines grossen Wortes F. Nietzsches: "Wo man nicht mehr lieben kann, da soll man - vorübergehn!".¹³

⁹ (Bollnow 1980, 7)

¹⁰ (Rodi in: Fleischer/Hennigfeld 1998, 199-219)

¹¹ (Kerckhoven in: Revista de Filosofia 1999, 157-198)

¹² (Kerckhoven in: Dilthey-Jahrbuch 1999-2000, 145-186)

¹³ (Nietzsche 1966, 428)

Diltheys lebensimmanenter Standpunkt.

In einem seiner wichtigsten Aufsätze hat Eugen Fink auf die "operative Verschattung" hingewiesen, welche die thematischen Begriffe einer Philosophie notwendig begleitet; sie drückt die Spannung und Unruhe in allem menschlichen Philosophieren aus.¹⁴ F. Rodi unterschied neuerdings mit G. Misch zwischen "rein diskursiven" und "evokativen" Begriffen; die letzteren lassen sich nur selten genau definieren.¹⁵ Man kann sagen, dass der Lebensbegriff die "Verständnishelle" von Diltheys Philosophie trifft; mit Fink gesprochen: er ist nicht sosehr "im Thema"; vielmehr steckt er den Bereich möglicher Thematisierung erst ab.¹⁶ Oder, wie F. Rodi feststellt: "Man kann von Diltheys Begriffen sagen, dass viele von ihnen eher evokativ als rein diskursiv sind. <...> Hier besteht eine offenkundige Nähe zu Nietzsche - bei allen Differenzen in anderer Hinsicht. Vor allem ist es der Begriff des Lebens, den sie beide in manchmal extrem evokativer Weise gebrauchen."¹⁷ Diese operative Verschattung oder dieser evozierende Charakter des Diltheyschen Lebensbegriffes prägt sich vor allem in einer neutralen Redeweise aus, in der das Wort "Leben" häufig unspezifisch verwendet wird. Noch in seiner 1911 verfassten "Vorrede" zu der von Misch später veröffentlichten Aufsatzsammlung macht diese Redeweise sich spürbar, wenn Dilthey das zentrale Anliegen seiner Philosophie folgendermassen zusammenfasste: "Der herrschende Impuls in meinem philosophischen Denken ist es, das Leben aus ihm selber verstehen zu wollen."¹⁸ Kein Satz, so fügte er hinzu, sei in seinen Vorlesungen über Einleitung in die Philosophie so wirksam gewesen als dieser: "Hinter das Leben kann das Denken nicht zurückgehen."¹⁹ In diesen Sätzen klingt das Leitmotiv der Philosophie Diltheys an. Sie drücken seinen lebensimmanenten Standpunkt aus. Wie Bollnow bemerkt, impliziert dieser Standpunkt "den Verzicht auf alle ausser dem Leben gelegenen transzendenten Setzungen". Das Leben ist demnach "rein aus dem her zu verstehen, was an ihm selbst gegeben ist".²⁰

¹⁴ (Fink in: Schwarz 1976, 189-190)

¹⁵ (Rodi 1998, 203 ff.; vgl. Misch 1994, 499 ff.)

¹⁶ (Fink 1976, 185 ff.)

¹⁷ (Rodi 1998, 203)

¹⁸ (Dilthey 1974, 4)

¹⁹ (ebd. 5)

²⁰ (Bollnow 1980, 12)

Diese operative Verschattung und dieser evozierende Gebrauch eines neutralen und unspezifischen Lebensbegriffes könnte, so bemerkt Rodi, leicht dazu verführen, Dilthey mit Nietzsche und Bergson zusammenzustellen.²¹ Scheler z.B. nannte das diesen drei Gemeinsame "eine Philosophie aus der Fülle des Erlebens des Lebens".²² Er drängte damit unmerklich dasjenige, was am Leben selbst gegeben ist, auf das in ihm Erlebte zurück. Eine solche "emphatische Beschwörung" von Lebensunmittelbarkeit und Erlebnisfülle, so meint Rodi weiter, ist dazu geeignet, "das Besondere" von Diltheys philosophischem Anliegen "eher zu verstellen als zu erhellen".²³ Gerade Nietzsche stand für Dilthey "als ein schreckendes Beispiel dafür da, wohin das Brüten des Einzelgeistes über sich selbst führt, welcher das Wesenhafte in sich selbst erfassen möchte".²⁴ Für das der Wissenschaft verpflichtete Anliegen Diltheys ist es von wesentlicher Bedeutung, dass dieser mit dem "indirekten Weg" über die "Lebensobjektivationen" einen entscheidenden Schritt über das "im Leben Erlebbare" hinaustat. Dieselbe operative Verschattung des "Lebensbegriffes" könnte dafür mit verantwortlich gemacht werden, dass auch Heidegger, dem der Lebensbegriff nicht nur von Dilthey, Nietzsche und Bergson, sondern auch von seinem Lehrer Rickert wie von Scheler her geläufig war, dem Ausdruck "Lebensphilosophie" keinen sachlichen Zug im Sinne der Phänomenologie abzugewinnen vermocht.²⁵

Wenn die operative Verschattung die Verständnishelle markiert, in der philosophiert wird, und die evokativen Begriffe keine sachliche Aufhebung des Gemeinten bezwecken, sondern ihnen einen Anrufcharakter und eine Appellqualität verleiht, dann dürfte in der Neutralität und zunächst unspezifischen Verwendung des Lebensbegriffes mehr und anderes gelegen sein als etwa ein analytisches Defizit. Wie Husserls "Prinzip aller Prinzipien" drückt der lebensimmanente Standpunkt Diltheys die Begrenztheit dessen aus, wozu Philosophie überhaupt ermächtigt werden kann. Diltheys eigene Erläuterung seines philosophischen Grundsatzes kommt uns hier zu Hilfe: "Das Leben als Schein ansehen, ist eine *contradictio in adjecto*."²⁶ Leben ist als Realität ein Letztes, für das Denken Unhintergebares. Jeden Versuch einer begrifflichen Substruktion des Lebens, die

²¹ (Rodi 1998, 203)

²² (Scheler 1923, 138)

²³ (Rodi 1998, 203)

²⁴ (Dilthey 1968b, 528)

²⁵ (Heidegger 1935, 46 ff.)

²⁶ (Dilthey 1974, 5)

auf ein "Antezedens" desselben als seine Bedingung zurückführen würde, lehnt Dilthey mit Entschiedenheit als einen Restbestand der europäischen Metaphysik ab. Die "Phänomenologie" und Kritik der Metaphysik bildete ein Hauptanliegen des ersten Teils seiner Einleitung in die Geisteswissenschaften.²⁷ Der "lebensimmanente Standpunkt" entspringt dieser Phänomenologie und Kritik der Metaphysik, in deren "Abenddämmerung" Dilthey aufgewachsen ist.²⁸ Er drückt Diltheys erkenntnistheoretischen Standpunkt in der Philosophie prägnant aus. Das theoretische Erkennen der Philosophie findet am Leben ein Letztes, Unhintergebares, nicht weiter Zurückführbares, eine Realität schlechthin. Es soll sich auf das beschränken, was an diesem Leben selbst gegeben ist. Die bislang substruierten Antezedentien, die als "Bedingungen" dem Leben vorausgeschickt worden sind, können einzig als Funktionen, die am Leben selbst aufgehen, betrachtet werden.

Eine auffällige Nähe, aber zugleich eine produktive Differenz zur Phänomenologie springt sofort ins Auge. Dilthey teilt mit Husserl die Ansicht, dass das Leben fungierend ist, und mit Heidegger, dass es zutiefst geschichtlich im Sinne des Sich-Ereignens ist. Jedoch ist dieses Fungieren weder auf die "Leistung" eines reinen Bewusstseins zugespitzt, noch ist dieses Sich-Ereignens als ein Seinsgeschehen im Sinne des "Da-Seins" gedacht. Gewissermassen wird die transzendental-philosophische Wendung, welche in Husserls phänomenologischer Reduktion ihren reinsten Ausdruck findet, durch Dilthey ebenso gekontert wie die fundamental-ontologische im Sinne Heideggers.²⁹ Diltheys "Analytik des Lebens" beruht auf einer nüchtern-überlegenen Einstellung, die vom Positivismus Comtes und Mills, von der naturwissenschaftlichen Philosophie Deutschlands, deren Hauptvertreter für ihn Helmholtz gewesen ist, und vom Materialismus genährt worden ist. "Dass man sich nichts wollte vormachen lassen, das war die ungeheure Kraft, die in diesem Positivismus lag."³⁰ Am Leben sind Bewusstseinsfunktionen gegeben, deren Leistungen genau beschrieben und wissenschaftlich erforscht werden können. Das Leben ist aber nicht ohne weiteres auf diese Funktionen zurückzuführen. Sie treten nicht überall im Leben auf und das Leben ist nicht einzig oder sogar ausschliesslich etwa nur durch diese Funktionen bedingt. Sie sind

²⁷ (Dilthey 1973, 123 ff.)

²⁸ (Dilthey 1974, 4)

²⁹ Zu Diltheys Verhältnis zur Transzendentalphilosophie, vgl.: (Bollnow 1980, 18) ; zum Verhältnis des Lebensbegriffes Diltheys zur Daseinsanalytik Heideggers vgl.: (ebd. 45-46).

³⁰ (Dilthey 1974, 3)

bestimmte Funktionen, die im Naturzusammenhang an einer entwickelten psychophysischen Lebenseinheit auftreten. Sie können nur dann verständlich gemacht werden, wenn uns ihre Bedeutung für das spezifische Verhalten der betreffenden Lebenseinheit deutlich wird. Und diese "Bedeutung" ist nicht ohne weiteres mit dem in diesen Bewusstseinsfunktionen jeweils innerlich erlebten "Erlebnisgehalt" identisch, noch mit dem in diesen inneren Erlebnissen etwa "Intendierten" oder "Gemeinten". Die Geschichtlichkeit des Lebens ereignet sich nicht ohne weiteres und einzig nur an jenem Seienden, dem es in diesem seinem Sein je um "das Sein" selbst geht. Sie wird nicht etwa von einem einheitlich-umfassenden Verständnis des "Sinnes vom Sein" geleitet, welches als "Vor-Struktur" allen Verstehensleistungen leitend-bestimmend vorausliegt, diese "lichtet". Verstehensleistungen treten überall dort im menschlichen Leben auf, wo dieses in der gesellschaftlichen Wirklichkeit eingelagert ist und sich in ihr verwirklicht. Die Vorformen dieser Verstehensleistungen reichen bis in die Tierwelt hinab. In der gesellschaftlichen Wirklichkeit bilden sich Systeme der äusseren Organisation, wie etwa Recht und Staat, und Systeme der Kultur wie Sitte und Religion aus. Es sind komplexe und differenzierte Wirkungszusammenhänge, in denen Zweckrealisationen und Wertbestimmungen stattfinden, Sprache und Schrift eine wichtige Funktion ausüben.

"Mich verlangte", so schreibt Dilthey in seiner bereits zitierten Vorrede, "in die geschichtliche Wirklichkeit immer tiefer einzudringen, um gleichsam ihre Seele zu vernehmen; und der philosophische Zug, den Eingang in diese Realität zu finden, ihre Gültigkeit zu begründen, die objektive Erkenntnis derselben zu sichern, dieser Drang war für mich nur die andre Seite meines Verlangens, in die geschichtliche Welt immer tiefer einzudringen."³¹ Für Dilthey schienen die naturwissenschaftlichen Methoden des Positivismus und Materialismus diese gesellschaftlich-geschichtliche Wirklichkeit zu verstümmeln. Die Schranke der Historischen Schule von Boeckh bis Niebuhr und Ranke empfand Dilthey andererseits darin, dass "ihrem Studium und ihrer Verwertung der geschichtlichen Erscheinungen <...> eine philosophische Grundlegung fehlte".³² Die Verstehensleistungen in der gesellschaftlichen Welt können nur dann aufgeklärt werden, wenn ihre Bedeutung für die komplexen Systeme der Zweckrealisation

³¹ (ebd. 4)

³² (Dilthey 1973, XVI)

und Wertbestimmungen einsichtig wird. Sie sind keineswegs mit den einzelnen "Erlebnisausdrücken" eines bestimmten Individuum identisch und nicht auf dessen "Lebens-" und "Weltauffassung" beschränkt. "Der Mensch als eine der Geschichte und Gesellschaft vorausgehende Tatsache ist eine Fiktion der genetischen Erklärung; derjenige Mensch, den gesunde analytische Wissenschaft zum Objekt hat, ist das Individuum als ein Bestandteil der Gesellschaft."³³

Besagt der lebensimmanente Standpunkt, dass das Leben eine letzte Realität ist, hinter die das Denken nicht zurückgehen kann, so ist für Dilthey diese unhintergehbare Realität keineswegs "unmittelbar gegeben" in den inneren Erlebnissen eines jeweiligen Bewusstseinssubjektes. Als geschichtliche Wirklichkeit ereignet sich das Leben ebensowenig in den Verstehensleistungen eines bestimmten Individuums. "Bei aller Lebendigkeit seines Denkens", so stellt F. Rodi fest, "will Dilthey den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit nicht aufgeben. Vielleicht liegt darin die grösste Schwierigkeit im Umgang mit Diltheys Philosophie."³⁴ "Das Leben", so notiert Dilthey am Ende seiner "Vorrede", "ist uns nicht unmittelbar, sondern aufgeklärt durch die Objektivierung des Denkens gegeben."³⁵ Erst das wissenschaftliche Denken erfasst die objektive Bedeutung der inneren Erlebnisse eines Bewusstseinssubjektes, indem es auf ihre Funktion im gesamten Lebensverhalten achtet. Erst das wissenschaftliche Denken erleuchtet die Verstehensleistungen eines bestimmten Individuums, indem es die Bedeutung derselben für die Zweckrealisationen innerhalb der äusseren Organisation der Gesellschaft und für die Wertbestimmungen innerhalb der jeweiligen Kultursysteme herausarbeitet und erfasst. Die zunächst neutrale und unspezifische Rede Diltheys vom "Leben" bietet insofern der Phänomenologie eine Spitze. Sie löckt wider den Stachel des "reinen Subjekts" und des "Daseins". Das dynamische Spannungsgefüge seiner Philosophie umgreift in eins den Satz von der "Unergründlichkeit" des Lebens, das ihm zutiefst "rätselhaft" ist und die Suche nach einer immanenten Selbstaufklärung dieses Lebens, das sich geschichtlich ereignet.³⁶ Wenn auf das "Bewusstsein" zurückgegangen werden soll, so sind es für Dilthey an erster Stelle die "Tatsachen des Bewusstseins", welche uns an einer entwickelten psycho-physischen Lebenseinheit gegeben sind. Und diese ist, bei

³³ (ebd. 31-32)

³⁴ (Rodi 1998, 203-204)

³⁵ (Dilthey 1974, 5)

³⁶ Vgl. dazu die Ausführungen O. F. Bollnows im zweiten Kapitel seiner Einleitung: "Leben und Vernunft", in: (Bollnow 1980, 26 ff.)

aller Bestimmtheit und Individualität, ein gesellschaftliches Wesen; sie ist Teil eines generativen Prozesses und lebt in eine Sphäre der "Gemeinsamkeit" hinein, welche für die Verstehensleistungen den tragenden Boden bereitstellt.³⁷ Sie greifen über die individuellen Lebensäußerungen hinaus in das, was den eigentlichen Kern von Diltheys Interesse bildet: "die geistige Welt".

Diltheys nüchterne Einstellung ist durch ein Zweifaches bedingt: Wider alle "Vernunftmetaphysik" bleibt die theoretische Erkenntnis der Philosophie streng an das am Leben selbst Gegebene gebunden. Die Aufgabe einer analytischen Selbstaufklärung des Lebens ist ihrerseits nur im Zusammenhang mit den Erfahrungswissenschaften möglich; sie ist somit nur auf dem "empirischen Standpunkt" lösbar.³⁸ Jedoch befriedigt diese analytische Selbstaufklärung nie das menschliche Gemüt, dessen tiefstes Bedürfnis es ist, die "Bedeutung" dieses Lebens einheitlich erfassen, seinen höchsten Wert und endgültigen Zweck erkennen und es auf seinen letzten Grund zurückführen zu können. Dieses Bedürfnis spricht sich in Dichtung, Religion und Weltanschauung aus. Wie es innerlich die europäische Metaphysik bestimmt hat, ist Gegenstand geschichtlichen Studiums und gehört zu einer "Philosophie der Philosophie".³⁹ Auf dem erfahrungswissenschaftlichen Standpunkt ist es der Philosophie versagt, dieses Bedürfnis zu erfüllen; als metaphysisches "Bewusstsein" ist es dennoch untilgbar.⁴⁰ Einzig das vergleichende Studium der metaphysischen Systeme macht eine "Weltanschauungslehre" möglich, welche die grossen Typen der geschichtlichen Weltanschauungen erforscht und sie in ihrem inneren Zusammenhang mit Dichtung und Religion erkennt. Die Selbstbegrenzung der theoretischen Erkenntnis der Philosophie verhindert es nicht, dass die Dürre und Strenge dieser Grenzziehung und damit die Enge der philosophischen Behausung empfunden wird. Aus der geistigen Welt fliesst Dilthey dabei "ein unendlicher Reichtum" zu; er versenkt sich in einen schier unerschöpflichen geschichtlichen Stoff.⁴¹ An seinen Studien über den jungen Hegel

³⁷ Vgl. dazu die Erläuterungen O. F. Bollnows zum elementaren Verstehen im vierten Kapitel des dritten Teils: "Der Ausdruck und das Verstehen", insbesondere die Abschnitte 3-5, in: (ebd. 194 ff.)

³⁸ W. Dilthey hat diesen Standpunkt im ersten Abschnitt des zweiten Buches seiner Einleitung in die Geisteswissenschaften prägnant formuliert - vgl.: (Dilthey 1973, 123-124); man findet ihn schon in seinen frühen "Erkenntnistheoretischen Fragmenten", die von H. Johach und F. Rodi veröffentlicht wurden, klar ausgesprochen, vgl.: (Dilthey 1977, 186 ff.). Zu Diltheys "empirischem Standpunkt" vgl. ebenfalls: (Bollnow 1980, 20 ff.)

³⁹ (Dilthey 1968c)

⁴⁰ Vgl. dazu das dritte Kapitel des vierten Abschnittes des zweiten Buches der Einleitung in die Geisteswissenschaften: "Rückstand aus den Geisteswissenschaften im freien Bewusstsein von dem Meta-Physischen der Menschennatur und des Lebens", in: (Dilthey 1973, 384 ff.)

⁴¹ (Dilthey 1974, 4)

und die Geschichte des deutschen Idealismus, an seiner Biographie D.F.E. Schleiermachers, an den feinsinnigen Analysen zur Reformation und Anthropologie des 16. und 17. Jahrhunderts, die er dem "natürlichen System der Geisteswissenschaften" zuordnete, an seiner z.T. unveröffentlicht gebliebenen "Geschichte des deutschen Geistes", der französischen Aufklärung wird erstmals die "Autonomie des Geistes" spürbar, zu der das geschichtliche Bewusstsein ihn befreit hat.⁴² O. F. Bollnow weist darauf hin, wie sehr das Prinzip dieser "exakten historischen Forschung" dem Pantheismus noch verwandt ist: "Immanenz des Sinnes" in jeder Erscheinung der geschichtlichen Welt.⁴³ "Die geschichtliche Welt", so schreibt Dilthey in seiner Vorrede, "bewegt sich um ihren eigenen Mittelpunkt, keines anderen bedürftig." Von der Weltbetrachtung des jungen Schleiermachers habe er gelernt, dass "das Erfahren der Menschheit <...> in sich selbst abgeschlossen ist, unbedürftig, genügsam in sich selbst".⁴⁴ Unter dem Gewicht dieses ins Unermessliche sich dehnenden geschichtlichen Erfahrungsstoffes droht die klare "philosophische Absicht" Diltheys zu verschwinden.

Diltheys erfahrungswissenschaftlicher Standpunkt in der Philosophie ist durch die Fortschritte in der biologischen Wissenschaft seit C. Darwin und H. Spencer geprägt. Die Durchdringung der kantischen Philosophie in Deutschland mit dem neuen naturwissenschaftlichen Geist, die etwa mit J. Müller einen Anfang nimmt und in E. H. Weber, T. Fechner, H. Helmholtz und W. Wundt reifere Gestalt erlangt, ist ihm nicht fremd. Das Studium der "Tatsachen des Bewusstseins" kann nur im Zusammenhange mit der Medizin und den in dieser erzielten Fortschritten der physiologischen Erkenntnis vollzogen werden. Sein "empirischer Standpunkt" in der Psychologie ist darin von dem Brentanoschen verschieden.⁴⁵ Die Bedeutung anthropologischer Forschung wird ihm durch die völkerpsychologischen Studien von M. Lazarus und H. Steinthal nahegelegt. Die Versuche, zu einer gesetzlichen Erkenntnis in der Gesellschaftswissenschaft fortzuschreiten, sind ihm von A. Comtes Soziologie und J. St. Mills Logic of the moral and political sciences bekannt. Diese empirische Grundlegung der Wissenschaften vom Menschen und der

⁴² (Dilthey 1968b; Dilthey 1970-1966; Dilthey 1969; Dilthey 1969b; Dilthey 1972; Dilthey 1985)

⁴³ O. F. Bollnow, "Die pantheistische Grundhaltung", in: (Bollnow 1980, 16-17)

⁴⁴ (Dilthey 1974, 4)

⁴⁵ Vgl. dazu die von H.-U. Lessing und G. van Kerckhoven herausgegebenen Vorlesungen Diltheys zur "Psychologie als Erfahrungswissenschaft" in: (Dilthey 1997). Vgl. ebenfalls: (Kerckhoven/Lessing in: Dilthey-Jahrbuch 1994-95, 66-91)

⁴⁶ (Dilthey 1974, 4)

Gesellschaft geht von der äusseren Wahrnehmung aus; sie ordnet den Menschen und seine gesellschaftliche Wirklichkeit immer fester in den Naturzusammenhang ein. "Ich war" so schreibt Dilthey, auf den Drang seines Denkens und die Stimmung jüngerer Lebensjahre zurückblickend, "in einem unersättlichen Streben aufgewachsen, in der geschichtlichen Welt den Ausdruck dieses Lebens selbst in seiner Mannigfaltigkeit und Tiefe zu erfassen. Die geistige Welt ist in sich Wirklichkeitszusammenhang, Wertgestaltung und Reich der Zwecke, und all das als unendlicher Reichtum, der in der Gestaltung des einzelnen Selbst in dem Zusammenhang des Wirkens mit dem Ganzen eine innere *Bestimmung* hat."⁴⁶ Im Rückgang auf die innere Wahrnehmung versucht Dilthey, sich den Eingang in die geschichtliche Realität zu versichern. In ihr enthüllt sich der menschliche Lebenszusammenhang und die gesellschaftliche Wirklichkeit, in der er sich verwirklicht, sich nach seinem Sinngehalt. Dieser stimmt allerdings nicht mit einem "intentional vermeinten" Sinn überein; er ist ebensowenig ein existenzial gelichteter "Sinn von Sein". Er ist ein sich in den Lebensbezügen gestaltender und artikulierender Sinn, der in der gesellschaftlich-geschichtlichen Welt zu einer realen "Wirkungskraft" wird.⁴⁷ Die empirische Begründung der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und Geschichte auf dem Boden der inneren Wahrnehmung ist der reinlichste Ausdruck des lebensimmanenten Standpunktes Diltheys.

Er wird wesentlich bereichert durch den indirekten Weg über die "Lebensobjektivationen".⁴⁸ Diese umgreifen die einzelnen Lebensäusserungen, die Werkgestalten, die sozialen Verbände, die komplexen Formen von Zweckrealisationen und die Regelsysteme innerhalb der äusseren Organisation der Gesellschaft, schliesslich auch die Systeme von Wertbestimmung innerhalb der Kultur. In den Lebensobjektivationen erhält die geistige Welt, die eine Welt des sich in Lebensbezügen gestaltenden Sinnes ist, ein objektives und dauerhaftes Bestehen, das sich von den einzelnen Leistungen der individuellen Lebenseinheiten löst. Es ist die Welt des "objektivierten" oder "realisierten" Geistes, des

⁴⁷ Vgl. dazu die Analysen O. F. Bollnows im zweiten Teil seines Dilthey-Buches: "Die Kategorien des Lebens", insbesondere zum Zusammenhang von "Kraft und Bedeutung", sowie seine Darstellung der Fortführung dieser Problematik durch Georg Misch in "Lebensphilosophie und Phänomenologie" unter dem Titel "Grenzenlosigkeit und Gestalt" in: (Bollnow 1980, 124 ff. und 133 ff.)

⁴⁸ Vgl. dazu Diltheys Analysen im "Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften", in: (Dilthey 1973b, 146 ff.) : "Die Objektivation des Lebens".

“objektiven Geistes”.⁴⁹ Zugleich üben die Regelsysteme innerhalb derselben eine prägende, innerlich formierende Kraft auf die Einzelleistungen der individuellen Lebenseinheiten aus. Und nur durch sie vermag der sich in den Lebensbezügen artikulierende Sinn zum Ausdruck zu gelangen. Diese Welt des “objektivierten” Geistes ist von Verstehensleistungen gleichsam durchschossen; um mit Habermas zu sprechen: sie ist eine Welt der “kommunikativen Vernunft”. Die Regelsysteme innerhalb derselben prägen die Verstehensleistungen und bedingen sie zugleich. Eine sich über diese Welt des “objektiven Geistes” erhebende, mit Universalitätsansprüchen behaftete “Vernunft” verfehlt diese realen und geschichtlich entstandenen Bedingungen, die den zwischen Menschen stattfindenden Verstehensleistungen Grenzen steckt. Wie an Montesquieus “Esprit des lois”, an Humboldts “Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts” beispielhaft vorgeführt werden kann, eignen solche Regelsysteme wie etwa Recht und Sprache sich für ein vergleichendes historisches Studium.⁵⁰ Die dabei herausgearbeiteten strukturellen Komponente werden in ihrem Zusammenhang mit Klima und natürlichen Anlagen, aber auch in ihrer Relation zu Charakter und Individualität kollektiver Einheiten untersucht. Ihre Modifikationen und Transformationen sind nur in Verbindung mit der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit auf dem Erdboden begreiflich. Wie Dilthey die Psychologie der anthropologischen Forschung zuordnet, so geht aus seiner Preisschrift zur Geschichte der neuzeitlichen Hermeneutik bis Schleiermacher und aus seinem Beitrag zur Sigwart-Festschrift über “Die Entstehung der Hermeneutik” klar hervor, dass es dieser, sich aus der biblischen Hermeneutik allmählich emanzipierenden geisteswissenschaftlichen Disziplin den Auftrag gegeben ist, die Regel für die Interpretation dauernd fixierter sprachlicher Lebensäußerungen zu untersuchen.⁵¹ Die ausser- oder vorsprachlichen kommunikativen Leistungen, die kommunikativ vermittelten Produktionssysteme in der Gesellschaft, die Systeme der Sittlichkeit, der Erziehung, des Rechts, des Staats sind eigens zu erforschen. Die kritische

⁴⁹ Zum Unterschied des Diltheyschen Begriffes des “objektiven Geistes” vom Hegelschen, vgl.: (ebd. 148 ff.) ; zu diesem Begriff vgl. man ebenfalls in Diltheys “Plan zur Fortsetzung zum Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften” den Abschnitt: “Der objektive Geist und das elementare Verstehen” (ebd. 208 ff.) Zu den geschichtlichen Quellen dieses wichtigen Begriffes aus Diltheys Spätwerk, siehe: (Lessing in: Reports on Philosophy 1985, 49–62). Vgl. dazu auch die Ausführungen O. F. Bollnows in: (Bollnow 1980, 198 ff.)

⁵⁰ (Montesquieu 1951, 227–995; Humboldt 1949)

⁵¹ W. Dilthey: “Das hermeneutische System Schleiermachers in der Auseinandersetzung mit der älteren protestantischen Hermeneutik”, in: (Dilthey 1970–1966, 595–787); ders.: “Die Entstehung der Hermeneutik”, in: (Dilthey 1974, 316–331), insbesondere die Definition (ebd. 319)

Aufklärung der Welt des "objektivierten" Geistes kann nur in innerer Verbindung mit den Einzelwissenschaften, die auf diesem Gebiete entstanden sind, wie Soziologie und Nationalökonomie, Rechts- und Staatslehre, Pädagogik einer Lösung nähergebracht werden.

Eine innere Spannung entsteht auf diesem Gebiet, die sich bereits in Diltheys frühesten Arbeiten zur "Analyse des moralischen Bewusstseins" und zur "Naturrechtslehre" meldet, die zunehmend seine ethischen, ästhetischen und pädagogischen Studien durchzieht.⁵² Die faktische Verbindlichkeit der Regelsysteme, wie das historische Studium sie für gewisse kollektive Einheiten feststellt und in ihrer Variabilität für das Menschengeschlecht untersucht, wetteifert mit den Ansprüchen auf eine allgemeine Gültigkeit. Diese Spannung prägt sich nicht ausserhalb, sondern innerhalb der sich neu ausbildenden Einzeldisziplinen wie etwa Pädagogik, Rechtslehre oder Soziologie aus. Sie ist das Wahrzeichen einer Grundlagenkrise dieser Wissenschaften, denen Dilthey seine philosophische Lebensarbeit zu widmen gewillt ist. Darin überschneiden sich für ihn die seit der französischen Aufklärung unternommenen Versuche, um ein "natürliches System" der Geisteswissenschaften zu gründen, und zwar aufgrund der neugewonnenen philosophischen Einsichten in die eine gleichbleibende menschliche Natur, mit den Ergebnissen der deutschen Historischen Schule, deren Studien uns die Einsicht in die Relativität jeglicher geschichtlicher Erscheinungsform der Menschheit vermittelt haben. Diese hartnäckige Spannung zwischen Faktizität und Geltung wird durch Diltheys Grundlegungsversuch der Geisteswissenschaften, der sich zu einer "Kritik der historischen Vernunft" ausweitet, keineswegs beseitigt. Ihre kritische Funktion findet die historische Vernunft darin, dass sie uns zeigt, wie die Versuche, die Regelsysteme innerhalb des objektivierten Geistes rational aus ersten Prinzipien rekonstruieren zu wollen, wie die französische Aufklärung es noch in Rousseaus Tagen unternahm, mit unseren neuerworbenen Einsichten in die Entstehung und geschichtliche Entwicklung dieser Regelsysteme unvereinbar sind. Ihre Grenze liegt aber darin, dass es auf diesem entwicklungsgeschichtlichen Standpunkt, in dem Diltheys lebensimmanenter Standpunkt seinen höchsten Ausdruck findet, uns untersagt ist, über die faktische Verbindlichkeit dieser fungierenden Regelsysteme auf eine "normative Geltung" derselben zu schliessen. Ihre Bedeutung muss sonach

⁵² W. Dilthey: "Versuch einer Analyse des moralischen Bewusstseins", in: (Dilthey 1968, 1-55); W. Dilthey: "Einleitungen zu Untersuchungen über die Geschichte des Naturrechts", in: (Dilthey 1977, 38-56). Zu Diltheys pädagogischen und ästhetischen Studien, siehe die Aufsatzsammlung in: (Dilthey 1968), sowie: (Dilthey 1961). Zu Diltheys Ethik, siehe ebenfalls: (Dilthey 1970b).

genau auf die Funktion zugeschnitten werden, die sie zeitweilig und in beständiger innerer Transformation ihrer Komponente innerhalb der Welt des "objektiven Geistes" ausüben. Nirgendwo zeigt sich Diltheys nüchterne und überlegene Stellung, die weder vom Empirismus noch vom Idealismus beeinträchtigt wird, deutlicher als in seinem Grundlegungsversuch der Geisteswissenschaften. Die Legitimation der historischen Vernunft ruht rein und einzig auf dem, was sie leistet. Hinter den realen Lebensprozess, der sich in der gesellschaftlichen Wirklichkeit geschichtlich vollzieht, gibt es nichts, woran sie ihre Kraft noch zu erlauben hätte. Und die faktische Verbindlichkeit der Regelsysteme, welche diese gesellschaftliche Wirklichkeit durchziehen, ist rein auf ihre geschichtliche Wirksamkeit, so wie sie diese ausüben, eingeschränkt. Denn sie bilden für das in der geistigen Welt Verstehensmögliche auch das Organon.

*

Die Verständnishelle einer Philosophie ins Thematische hinüberzuführen, fällt einem schwer; jedem entzündeten Lichtstrahl liegt die operative Verschattung gleichsam auf dem Rücken. Woran evokative Begriffe appellieren, ist nicht als ein sachlich Gemeintes "rein diskursiv" aufgehoben; im Anruf ist man noch unterwegs zu seiner Bedeutung; was dabei ins Wort gebracht wird, ist mit dem Wort nicht schon wirklich getroffen. Diltheys lebensimmanenter Standpunkt hat sowohl für eine apriorische Phänomenologie des Bewusstseins als für eine fundamentalontologische Phänomenologie des Daseins etwas Anstössiges. Die Art und Weise, wie Husserl und Heidegger jeweils auf Dilthey Bezug genommen haben, verrät zugleich ein grosses Befremden. Dieses Anstössige und Befremdliche ist zugleich höchst anspruchsvoll. Es meldet sich darin eine grundsätzliche Verwandlung in der philosophischen Haltung an. Die Verständnishelle bezieht sich auf den Ort, an dem ein Philosoph sich aufhält. Mit Finks Worten: die operative Verschattung gilt "dem Medialen" einer Philosophie.⁵³ Eine evokative Begrifflichkeit appelliert daran, sich in diesen Ort des Aufenthalts zu begeben und darin Halt zu gewinnen, noch bevor die handfesten Begriffe ausgebildet sind. Husserls Logos-Aufsatz hat zuerst gezeigt, wie schwer es diesem fiel, mit seiner eidetisch-phänomenologischen Analyse, die auf apriorische Formen des reinen Bewusstseins abzielt, in Diltheys geschichtlicher Welt festen Fuss zu fassen.⁵⁴

⁵³ (Fink 1976, 190).

⁵⁴ E. Husserl: "Philosophie als strenge Wissenschaft", in: (Husserl 1987, 3-62)

Heidegger behalf sich bei seiner Aneignung der Diltheyschen Forschungen zunächst "einiger zentraler Ideen des Grafen Yorck" aus dessen Briefwechsel mit Dilthey, um das für ihn "fundamentale Ziel der Lebensphilosophie", nämlich die Herausarbeitung der "generischen Differenz zwischen Ontischem und Historischem" durch eine grundsätzliche ontologische Radikalisierung voranzutreiben. Einzig in diesem Sinne sei "die vorbereitende existenzial-zeitliche Analytik des Daseins" in "Sein und Zeit" wirklich dazu entschlossen gewesen, "den Geist des Grafen Yorck zu pflegen, um dem Werke Diltheys zu dienen".⁵⁵ Der Ort jedoch, an dem Dilthey sich philosophierend aufgehalten hat, dürfte damit noch nicht getroffen sein.

Diltheys lebenskategoriale Zergliederung ist keineswegs, wie ihm Husserl später in seiner phänomenologischen Psychologie vorgeworfen hat, eine rein morphologische Gestaltbetrachtung bestimmter historischer Typen, der es nicht gelang, zu den Wesensstrukturen vorzustossen.⁵⁶ Dilthey fiel auch nicht durch eine ausgesprochene Vorliebe für das vergleichende Studium der Yorck so antipathischen "ästhetischen Geschichtsbetrachtung" zum Opfer. Denn diese verflüchtigt die geschichtliche Wirklichkeit "in rein okularen Bestimmungen". Ihr entgeht die reale geschichtliche Wirkungsmacht, die mit Yorcks Worten nicht etwa "Typus" im Sinne der "Gestalt", sondern des "Charakters" ist.⁵⁷ Anders als Heidegger ergriff Dilthey diese geschichtliche Wirkungsmacht, das "Geschichtlichsein", nicht "in der Frage nach dem Sinn von Sein unseres eigenen Daseins".⁵⁸ Das Geschichtlichsein fand er in der gesellschaftlichen Wirklichkeit gegeben.

Diltheys Philosophie zielt nicht auf immanente Wesensformen des Bewusstseins, sondern auf Strukturzusammenhänge innerhalb des realen Lebensprozesses ab. In ihren Mittelpunkt treten somit nicht intentionale Akte, sondern Lebensbezüge. Und zwar bilden diese einen "Selbst" und "Welt" übergreifenden Zusammenhang, der ein Wirkungszusammenhang ist. Er verläuft und endet in der Zeit. In ihm sind die einzelnen Teile zu einem strukturellen Ganzen verbunden; ihre Bedeutung ergibt sich nur aufgrund ihrer Funktion, die sie innerhalb dieses Ganzen und für dasselbe üben. Diese Lebensbezüge lösen sich

⁵⁵ (Heidegger 1935, 399-404)

⁵⁶ (Husserl 1968, insb. 16-17)

⁵⁷ (Briefwechsel Dilthey-Yorck in: Schulenburg 1974, 192-193)

⁵⁸ M. Heidegger: "W. Diltheys Forschungsarbeit und der gegenwärtige Kampf um eine historische Weltanschauung. 10 Vorträge. (Gehalten in Kassel vom 16. IV-21. IV. 1925). (Hg. F. Rodi)", in: (Dilthey-Jahrbuch 1992-93, 161)

allmählich von der individuellen Lebenseinheit ab. Sie bilden einen übergreifenden Zusammenhang überindividueller Art. Dieser Prozess vollzieht sich im Zusammenhang mit der Verteilung und zunehmenden Differenzierung des Menschengeschlechts auf der Erdoberfläche. Drei Aspekte bestimmen also innerlich den Lebensbegriff Diltheys, die F. Rodi mit Umsicht aus den "Quasi-Definitionen" seines Spätwerks herausgehoben hat, um die auch die Ausführungen O. F. Bollnows in seinem Dilthey-Buch kreisen.⁵⁹

"Leben ist der Verlauf, der in einem Strukturzusammenhang zu einem Ganzen verbunden ist, der in der Zeit beginnt und in ihr endet [...]."

"Leben ist der Wirkungszusammenhang, der zwischen dem Selbst und seinem Milieu besteht."

"Leben ist der Zusammenhang der unter den Bedingungen der äusseren Welt bestehenden Wechselwirkungen zwischen Personen, aufgefasst in der Unabhängigkeit dieses Zusammenhangs von den wechselnden Zeiten und Orten."⁶⁰

Diesen realen Lebensprozess zu untersuchen, soweit er der inneren Erfahrung zugänglich ist und auf dem indirekten Weg der Lebensobjektivationen erschlossen werden kann, galt Diltheys Interesse. Er nannte ihn "die ganze Menschennatur" oder "die Totalität unseres Wesens", "wie Erfahrung, Studium der Sprache und der Geschichte sie erweisen". Er nahm sich vor "jeden Bestandteil des gegenwärtigen abstrakten, wissenschaftlichen Denkens an die ganze Menschennatur zu halten" und so "ihren Zusammenhang zu suchen".⁶¹ Mit offenem Auge sah er, wie "Ursachen, die in dem Zustande der einzelnen positiven Wissenschaften liegen", "mit den mächtigeren Antrieben, die aus den Erschütterungen der Gesellschaft seit der Französischen Revolution entspringen" zusammenwirkten, damit die Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte "angestrongter als je zuvor geschah ihren Zusammenhang untereinander und ihre Begründung suchen". "Die Erkenntnis der Kräfte, welche in der Gesellschaft walten, der Ursachen, welche ihre Erschütterungen hervorgebracht haben, der Hilfsmittel eines gesunden Fortschrittes, die in ihr vorhanden sind, ist zu einer Lebensfrage für unsere Zivilisation geworden."⁶²

⁵⁹ (Rodi 1998, 204)

⁶⁰ W. Dilthey: "Fragmente. Das Erlebnis", in: (Dilthey 1968, 313); W. Dilthey: "Das Problem der Religion", in: (ebd. 304); W. Dilthey: "Die Kategorien des Lebens" in: (Dilthey 1973b, 228)

⁶¹ (Dilthey 1973, XVIII)

⁶² (ebd. 4)

Unter dem Gewicht der phänomenologischen Sinnfrage hat Diltheys "Analytik des Lebens" in einer "philosophischen Hermeneutik" eine Fortführung gefunden. Doch muss auch einmal die Frage gestellt werden, ob Dilthey durch seine Strukturanalyse des realen Lebensprozesses in seinem geschichtlichen Wirkungszusammenhang innerhalb der Gesellschaft, durch seine nüchterne und objektive Haltung, die die Ergebnisse der positiven Wissenschaften mit dem Studium der Gesellschaft und der Geschichte verband, durch seine Ablehnung eines starren Apriori unseres Erkenntnisvermögens und durch das Einnehmen eines entwicklungsgeschichtlichen Standpunktes, nicht in mancher Hinsicht doch dem französischen Strukturalismus nähergekommen ist. Vielleicht fand Graf Yorck erst die Mitte von Diltheys Denken, als er im Briefwechsel den Satz schrieb: "Gerade so wie Natur bin ich Geschichte <...>".⁶³

⁶³ (Briefwechsel Dilthey-Yorck 1974, 71)

Literaturverzeichnis

- Bollnow, O. F. (1980): *Dilthey. Eine Einführung in seine Philosophie*, Schaffhausen.
- Dilthey, W. (1961): *Pädagogik. Geschichte und Grundlinien des Systems (Gesammelte Schriften Bd. IX)*, Göttingen.
- (1968): *Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. Zweite Hälfte: Abhandlungen zur Poetik, Ethik und Pädagogik (Gesammelte Schriften Bd. VI)*, Göttingen.
- (1968b): *Die Jugendgeschichte Hegels und andere Abhandlungen zur Geschichte des deutschen Idealismus (Gesammelte Schriften Bd. IV)*, Göttingen.
- (1968c): *Weltanschauungslehre. Abhandlungen zur Philosophie der Philosophie (Gesammelte Schriften Bd. VIII)*, Göttingen.
- (1969): *Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation (Gesammelte Schriften Bd. II)*, Göttingen.
- (1969b): *Studien zur Geschichte des deutschen Geistes (Gesammelte Schriften Bd. III)*, Göttingen.
- (1970-1966): *Leben Schleiermachers. Erster Band. Zweiter Band: Schleiermachers System als Philosophie und Theologie (Gesammelte Schriften Bd. XIII-XIV)*, Göttingen.
- (1970b): *System der Ethik (Gesammelte Schriften Bd. X)*, Göttingen.
- (1972): *Vom Aufgang des geschichtlichen Bewusstseins. Jugendaufsätze und Erinnerungen (Gesammelte Schriften Bd. XI)*, Göttingen.
- (1973): *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte. Erster Band (Gesammelte Schriften Bd. I)*, Göttingen.
- (1973b): *Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. (Gesammelte Schriften Bd. VII)*, Göttingen.

- (1974): *Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. Erste Hälfte: Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften (Gesammelte Schriften Bd. V)*, Göttingen.

- (1977): *Die Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte. Vorarbeiten zur Einleitung in die Geisteswissenschaften (1865-1880) (Gesammelte Schriften Bd. XVIII)*, Göttingen.

- (1985): *Zur Preussischen Geschichte (Gesammelte Schriften Bd. XII)*, Göttingen.

- (1997): *Psychologie als Erfahrungswissenschaft. Erster Teil: Vorlesungen zur Psychologie und Anthropologie (ca. 1875-1894) (Gesammelte Schriften Bd. XXI)*, Göttingen.

- (1974): *Briefwechsel zwischen W. Dilthey und dem Grafen P. Yorck von Wartenburg 1877-1897*, hg. von S. von der Schulenburg, Hildesheim/New York.

Fink, E. (1976): "Operative Begriffe in Husserls Phänomenologie", in: *Nähe und Distanz. Phänomenologische Vorträge und Aufsätze*, hg. von F. A. Schwarz, Freiburg-München, 180-204.

Gadamer, H. G. (1985): "Wilhelm Dilthey nach 150 Jahren. (Zwischen Romantik und Positivismus. Ein Diskussionsbeitrag)", in: *Dilthey und die Philosophie der Gegenwart*, hg. von E.W. Orth, Freiburg-München, 157-182.

Heidegger, M. (1935): *Sein und Zeit. Erste Hälfte* (Sonderdruck aus: *Jahrbuch für Philosophie und Phänomenologische Forschung* Bd. VIII, unveränderte 4. Aufl.), Halle.

- (1992-93): "W. Diltheys Forschungsarbeit und der gegenwärtige Kampf um eine historische Weltanschauung. 10 Vorträge. (Gehalten in Kassel vom 16. IV - 21. IV. 1925)", hg. von F. Rodi in: *Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften* 8, 143-180.

Humboldt, W. von (1949): *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*, hg. von H. Nette (vollständige Ausgabe), Darmstadt.

Husserl, E. (1968): *Phänomenologische Psychologie. Vorlesungen Sommersemester 1925 (Husserliana Bd. IX)*, Den Haag.

Husserl, E. (1987): "Philosophie als strenge Wissenschaft", in: *Aufsätze und Vorträge (1911-1921)*, hg. von T. Nenon und H.-R. Sepp (*Husserliana* Bd. XXV), Dordrecht, 3-62.

Kerckhoven, G. van (1999): "El desarrollo de la idea de psicología en W. Dilthey. En torno a las Ideas y su lectura fenomenológica", in: *Revista de Filosofía* 3 (XII), 157-198.

- (1999-2000): "E. Husserls Randnotizen zu G. Mischs Lebensphilosophie und Phänomenologie", in: *Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften* 12, 145-186.

Kerckhoven, G. van - Lessing, H.-U. (1994-95): "Psychologie als Erfahrungswissenschaft. Zu Diltheys Psychologie-Vorlesungen der siebziger und achtziger Jahre", in: *Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften* 9, 66-91.

Lessing, H.-U. (1985): "Bemerkungen zum Begriff des 'objektiven Geistes' bei Hegel, Lazarus und Dilthey", in: *Reports on Philosophy* 9, 49-62.

Misch, G. (1967): *Lebensphilosophie und Phänomenologie. Eine Auseinandersetzung der Diltheyschen Richtung mit Heidegger und Husserl*, Darmstadt.

- (1974): "Vorbericht des Herausgebers" in: W. Dilthey: *Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. Erste Hälfte (Gesammelte Schriften Bd. V)*, Göttingen, VII-CXVII.

- (1994): *Der Aufbau der Logik auf dem Boden der Philosophie des Lebens. Göttinger Vorlesungen über Logik und Einleitung in die Theorie des Wissens*, hg. von G. Kühne-Bertram und F. Rodi, Freiburg-München.

Montesquieu, Ch. F. de (1951): *De l'Esprit des lois ou du rapport que les lois doivent avoir avec la constitution de chaque gouvernement, les mœurs, le climat, la religion, le commerce etc.* (*Œuvres complètes*. Texte présenté et annoté par R. Caillois Tome II Bibliothèque de la Pléiade), Gallimard.

Nietzsche, F. (1966): *Also sprach Zarathustra (Werke Bd. II)*, hg. von K. Schlechta, München.

Rodi, F. (1998): "W. Dilthey. Der Strukturzusammenhang des Lebens", in: M.

Fleischer-J. Hennigfeld (Hg.): *Philosophen des 19. Jahrhunderts. Eine Einführung*, Darmstadt, 199-219.

Scheler, M. (1923): *Versuche einer Philosophie des Lebens*, in: *Vom Umsturz der Werte* Bd. 2, Leipzig.
